

V0682/25

Antrag 1 zur Behandlung in der Stadtratssitzung am 08.10.25 als TOP 1 im öffentlichen Teil
-Antrag der SPD-Stadratsfraktion vom 06.10.2025-

Antrag:

verschiedentlich wurde geäußert, dass es zum Nachteil der regionalen Gesundheitsversorgung ist, wenn die Ingolstädter Maul-Klinik und das Neuburger Ameos-Krankenhaus nicht Teil der regionalen Medizinstrategie sind. Deshalb stellt die SPD-Stadratsfraktion zur Behandlung in der Stadtratssitzung am 08. Oktober als TOP 1 im öffentlichen Teil folgenden

Antrag:

Die Gutachter der regionalen Medizinstrategie zeigen auf, wie die Ingolstädter Maul-Klinik und das Neuburger Ameos-Krankenhaus möglichst unkompliziert im Rahmen der Medizinstrategie berücksichtigt werden können.

Stadtrat	08.10.2025	Bekanntgabe
----------	------------	-------------

Stadtrat vom 08.10.2025

Information des Oberbürgermeisters für die Presse:

Der Aufsichtsrat des Klinikums Ingolstadt und der Stadtrat haben jeweils in ihren heutigen Sitzungen beschlossen, die begonnenen Gespräche und Prüfungen einer möglichen Übernahme der privaten Klinik Dr. Maul trotz intensiver und sehr konstruktiver Gespräche mit dem vorläufigen Insolvenzverwalter Dr. Ampferl nicht fortzuführen.

Die Voraussetzungen für eine wirtschaftlich tragfähige Integration sind derzeit aufgrund der Herausforderungen in der Krankenhauslandschaft weder gegeben, noch können sie aufgrund bundespolitischer Vorgaben absehbar geschaffen werden – das steht nach den bisherigen Prüfungen fest.

Aufgrund der geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen kann die Klinik nicht als Betriebsteil des Klinikums fortgeführt werden, sondern müsste als eigenständiges Fachkrankenhaus betrieben werden.

Dies ist dem Klinikum weder organisatorisch noch personell zu wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen möglich.

Die ambulante Notfallversorgung und die stationäre Versorgung kann das Klinikum Ingolstadt weiterhin auf hohem Niveau sicherstellen, unabhängig von einem Erwerb der Privatklinik. Falls aufgrund zukünftiger Entwicklungen erforderlich, wird das Klinikum in der Notaufnahme kurzfristig weitere Kapazitäten schaffen - räumlich durch interne Restrukturierungen, aber auch durch den Aufbau von medizinischem Personal.

Der Antrag der Verwaltung V0657/25, der Gemeinschaftsantrag V0622/25, der Antrag der CSU-Stadtratsfraktion V0626/25 und die Anträge der SPD-Stadtratsfraktion V0682/25 und V0683/25 werden gemeinsam diskutiert und behandelt.

Oberbürgermeister Dr. Kern informiert, dass die Krankenhäuser in der Region 10, sowie viele andere Kliniken in Deutschland zunehmend mit schwierigen Rahmenbedingungen konfrontiert seien. Die Kostenerlösschere klaffe weit auseinander und auch der Fachkräftemangel, die Ambulantisierung und auch die Digitalisierung seien weitere externe Markttreiber, die den wirtschaftlichen Druck auf die Krankenhäuser erhöhen. Um die Qualität und die Wirtschaftlichkeit der medizinischen Versorgung in der Region 10 sicher zu stellen, war die Firma PwC mit der Erstellung eines Gutachtens für eine gemeinsame Medizinstrategie beauftragt. Das Ziel ist den Rahmenbedingungen proaktiv zu begegnen und ein tragfähiges Konzept für die Gesundheitsversorgung in der Region zu erarbeiten. Die Empfehlung der Gutachter sei der sogenannte Nabe-Speichenansatz im Rahmen einer standortübergreifenden Medizinstrategie. Dieser Ansatz sei mit der Beschlussfassung vom 30.01.2024 vom Stadtrat befürwortet worden. Oberbürgermeister Dr. Kern bemängelt, dass man bundespolitisch immer noch keine Klarheit über die konkrete Ausgestaltung dieser Reform habe. Die Herausforderungen seien hoch. Das Klinikum Ingolstadt sei ein großes Haus mit zahlreichen hochspezialisierten Fachbereichen und somit der Schwerpunktversorger in der Region 10. Dies solle auch so bleiben, so Oberbürgermeister Dr. Kern. Mit den Mitarbeitern, den man sehr verbunden sei, werde an 365 Tagen im Jahr eine hervorragende Arbeit geleistet und deshalb arbeite man weiter gemeinsam mit den Landkreisen und den umliegenden Krankenhäusern an einer tragfähigen Lösung. Die Hausaufgaben für diesen Weg seien bekannt. Zum einen sei nun zügig vollständige Klarheit vom Freistaat Bayern und auch vom Bund über die politischen Rahmenbedingungen nötig, um konkret voranzukommen. Zum anderen wolle man weiterhin die bestmögliche ortsnahe bedarfsgerechte und qualitative hochwertige Gesundheitsversorgung für die Bürger sicherstellen. Hierfür sei das Klinikum Ingolstadt allerdings auch auf die Zuweisung von Patienten mit komplexen Versorgungsbedarf aus der Region angewiesen. Viele dieser Patienten seien relevant für die Erfüllung von Mindestmengen und Strukturvorgaben. Die konkrete Ausgestaltung solle im Rahmen der noch zu vergebenden weiteren Beraterleistungen geklärt werden. Das Ziel sei klar und man wolle auch künftig eine bestmögliche medizinische Versorgung für die Ingolstädter garantieren. Eine Zusammenarbeit, in welcher Form auch immer, müsse am Ende für alle Beteiligten eine Win-Win-Situation sein. Dies sei aber nur möglich, wenn man an einer gemeinsamen Medizinstrategie festhalte. Erst nach Ausarbeitung konkreter Vorschläge zur Ausgestaltung, kann gemeinsam bewertet und die finale Entscheidung für die bestmögliche Gesundheitsversorgung getroffen werden.

Stadtrat Dr. Böhm widerspreche Oberbürgermeister Dr. Kern. Er und auch die gesamte Region habe sich über die Veröffentlichung des CSU-Kreisverbands gewundert. Seines Erachtens müsse man den Landräten dankbar für die viele Geduld mit der CSU sein. Es hätte sich jederzeit Pfaffenhofen nach München, Mainburg nach Kelheim und auch Eichstätt nach Gunzenhausen und Neumark orientieren können. Vor der Veröffentlichung des Nabe-Speichenmodells zeigte sich Stadtrat Dr. Böhm verwundert, dass man nicht Richtung Dachau oder Augsburg gehe. Nur bei einer gemeinsamen Zusammenarbeit könne Ingolstadt die Thoraxchirurgie, die Leber-Bauchspeichel-Chirurgie usw. erhalten und somit Ingolstadt zum Maximalversorger mit mindestens Versorgungsstufe drei ausbauen. Stadtrat Dr. Böhm betont, dass eine gemeinsame Medizinstrategie benötigt werde und eine konstruktive Zusammenarbeit ergebnisoffen geprüft werden solle. Nach seinen Worten müsse Ingolstadt endlich mal liefern. So könne man nicht weitermachen, sonst werde man als unverlässlicher Partner gesehen. Den Stadträten Einsichtnahme in das Gutachten zu gewähren, wie von der CSU gefordert, könne man zustimmen. Aufgrund dieser CSU-Veröffentlichung habe die SPD-Stadtratsfraktion eine schnellstmögliche Durchführung einer Sondersitzung des Stadtrats beantragt.

Die CSU spricht sich auch für eine Kooperation und Verbünde aus, weil man als Einzelhaus in der Region nicht bestehen könne, so Stadtrat Deiser. Hierzu habe es auch Einigkeit bei der Regionalkonferenz mit den Landräten gegeben. Diese wollen sich aber nicht von vorneherein auf eine Fusion oder eine Holding festlegen. Für seine Fraktion sei eine ergebnisoffene Prüfung wichtig. Der vorgelegte Antrag decke sich wortgleich mit der Beschlussfassung vom 28.01.2024. Damit nicht wieder die gleiche Beschlussfassung erfolge schlägt die CSU-Stadtratsfraktion vor, den Punkt zwei wie folgt zu ergänzen: **„Der Stadtrat wünscht dabei eine ergebnisoffene Prüfung und vergleichende Mitbetrachtung verschiedener Formen der Kooperation, Fusion oder anderer möglicher Verbundformen.“**

Für Frau Steinherr sei dieser Satz unschädlich und spiegle wider das, was eh angedacht sei. Insofern könne diese Ergänzung erfolgen.

Stadtrat Schäuble gehe es nicht um den Satz, sondern dies nochmals einzuordnen. Für ihn stelle sich die Frage, woher man komme, wohin man wolle und was die Probleme seien. Ingolstadt habe ein leistungsstarkes Klinikum, das durch die neuen Rahmenvorgaben viele Fallzahlen benötige, um die vorhandenen spezialisierten Abteilungen zu halten und im Optimalfall noch weiter auszubauen. Diese Fallzahlen werden durch den guten Ruf generiert, durch die Einlieferung der Patienten bei der Notfallversorgung und die aktiven Überweisungen. Das Klinikum benötige bestimmte Fallzahlen. Ansonsten werden die Qualitätskriterien nicht erfüllt und die medizinischen Leistungen dürfen nicht erbracht werden. Das Halten dieser Fallzahlen auf hohem Niveau sei nur durch die Kooperationen mit der Region, den niedergelassenen Ärzten und den Kreiskrankenhäusern möglich. Bei Betrachtung der neuen Gesetzgebung sei es so, dass große Versorger gestärkt werden, aber in der Region die Notfallversorgung durch spezifische andere Angebote erhalten werden soll. Insofern machen Kooperationen Sinn. Dies sei eine Erkenntnis, die man durch das PwC-Gutachten erhalten habe. Für Ingolstadt sei es keinesfalls schädlich im Mittelpunkt dieser Region zu stehen, denn dies sei bereits jetzt der Fall. Insofern habe das Klinikum großes Interesse eng mit der Region zusammenzuarbeiten. Hier sei Vertrauen ein großer und wichtiger Bestandteil und auch wie man miteinander umgehe, so Stadtrat Schäuble. Insofern dürfe nun keine Wahlkampfschlacht geführt, sondern es müsse versucht werden eine Lösung zu finden. Wenn man bestimmte Ansätze dafür finde, sei es aus Sicht von Stadtrat Schäuble sinnvoll, diese zu untersuchen. Diese Ansätze können kleine sein, indem man Abteilungen zusammenlege. Ein großer Ansatz wäre ein gemeinsames Unternehmen. Das heutige Ziel sei nicht eine Organisationsform festzulegen, sondern ein Gutachten zu vergeben, welches intensiv untersucht wie die Kooperation ausgestaltet werden könne. In diesem Prozedere müsse die Struktur und auch die Befürchtungen, ob die Stadt die Schulden des Landkreises mittragen müsse, geklärt werden. Das Ergebnis des Gutachtens müsse intensiv geprüft werden, was das Beste für die Bevölkerung in Ingolstadt aus medizinischer, als auch finanzieller Sicht sei. Insofern verstehe Stadtrat Schäuble diese Diskussion nicht. Wenn die Ergebnisse vorliegen, gebe es die Möglichkeit darüber zu diskutieren. Jetzt darüber zu diskutieren, ob man das Gutachten vergebe oder nicht, sei für ihn nicht zielführend ein schwieriges Signal in die Region. Seines Erachtens solle Vertrauen geschaffen und gemeinsam alle Optionen ergebnisunabhängig erarbeitet werden. Insofern schlägt Stadtrat Schäuble vor, sich zusammen mit den Landkreisen als Partner, auf den Weg zu machen, um eine bessere Versorgung für die Ingolstädter Bevölkerung zu erzielen.

Stadtrat Werner pflichtet seinem Vorredner bei. Er kritisiert, dass man nach zwei Jahren noch nicht weiter sei und nun fast wieder von vorne beginne. Verwunderlich sei, dass nach dem vor zwei Jahren vorgelegten Gutachten nun für die CSU die Inhalte nicht akzeptabel seien. Wenn diese Aussage früher erfolgt wäre, hätte man dies beim Weiterverfolgen des Prozesses berücksichtigen können. Nun sei damit viel Vertrauen zerstört worden. Die Landräte haben sich unabhängig ihrer Parteizugehörigkeit für diesen Prozess ausgesprochen. Diese haben erkannt, dass alle darunter leiden, wenn nichts unternommen

werde. Wenn man nun was unternehme, dann habe man die Chance, dass es zu einer Win-Win-Situation komme, von der alle profitieren. Dies bedeute aber auch, dass dies ein Geben und Nehmen sein werde. Bei der letzten Informationssitzung sei überzeugend dargelegt worden, inwieweit Ingolstadt von dieser verstärkten Kooperation profitieren würde. Es sei erkennbar gewesen, dass es nur Gewinner gebe, und insofern werde es allerhöchste Zeit, den Prozess stringent und nachdrücklich weiterzuverfolgen. Stadtrat Werner wünsche sich keine ergebnisoffenen Beratungen, sondern das Ziel sei die Gesundheitsversorgung in der Region zu optimieren. Insofern führe an einer stärkeren Zusammenarbeit kein Weg vorbei. Stadtrat Werner spricht sich nicht gegen den Vorschlag der CSU-Stadtratsfraktion aus. Für ihn sei wichtig, dass alle in der Region nach den verunglückten letzten Wochen ihr Gesicht wahren können, denn dies sei man den Menschen schuldig. Diese erwarten nun endlich eine Lösung.

Wenn es den einzelnen Fraktionen gut tue, dann solle nochmals das beschlossen werden, was schon beschlossen sei, so Stadtrat Dr. Spaeth. Seine ganze Fraktion sei erschrocken über den Pressebericht gewesen, denn es sei so verstanden worden, dass die Stadt Ingolstadt hier zurückziehen wolle. Stadtrat Dr. Spaeth prophezeie nicht um eine Fusion herumzukommen. Er glaube aber nicht in Zukunft handlungsfähig zu bleiben, wenn man nicht auf höchster Ebene zusammenarbeite. Stadtrat Dr. Spaeth finde ein ausführliches Gutachten gut. Bei Betrachtung der Entwicklung werde man nicht herumkommen, aber man werde nicht der Verlierer sein. Im Gegenteil alle werden gewinnen, indem sie eine gute stationäre und medizinische Versorgung mit einer hohen Qualität erhalten. Verabschieden müsse man sich aber davon, dass alle Leistungen an jedem Standort angeboten werden können. Denn dies werde man weder finanziell noch in der notwendigen Qualität schaffen. Auch müsse man froh sein, dass man nicht die maximale Anzahl an Patienten in Ingolstadt habe und nicht alle so krank seien, um nur in Ingolstadt behandelt werden zu können. Außenherum habe man auch leistungsstarke Zentren, mit denen man bei Spezialfällen zusammenarbeiten müsse. Auch müsse weitergearbeitet werden an den Herausforderungen, die der Hausärztemangel für die ambulante Versorgung mit sich bringe.

Alle eine der Wunsch nach einem starken Klinikum, das wirtschaftlich stabiler, als aktuell sei. Insofern verstehe Stadtrat Wittmann nicht das Motiv der CSU. Weiter zitiert er aus der Pressemitteilung, wo sich die CSU gegen die Weiterverfolgung des PwC-Gutachtens ausspreche. Er bittet hierzu um eine Stellungnahme. Wenn man dann zu dem Ergebnis komme, dass diese Sichtweise nicht weiter Bestand habe, müsse dieses Signal an die Landkreise kommuniziert werden.

Nach den Worten von Stadtrat Wittmann habe die CSU nie den Inhalt des Gutachtens in Frage gestellt. Es seien nur Webfehler gefunden worden, wie dass die Klinik Dr. Maul und auch die Ameos Klinik Neuburg hier keine Berücksichtigung gefunden habe. Auch sei nicht in Frage gestellt worden, dass man auf der Basis des Gutachtens weiterarbeiten wolle. Es stelle sich nur die Frage, wie man kooperieren wolle. Deswegen sage Stadtrat Wittmann bewusst, dass dieses Gutachten offen in Auftrag gegeben werden solle. Den Anmerkungen von Stadtrat Schäuble stimme er, mit Ausnahme auf den Wahlkampf, zu. Weiter teile er die Meinung seines Stadtratskollegen Werner, dass man nach zwei Jahren noch nicht weiter sei. Es hätte bereits mehr, auch von seiten des Stadtrats und der Geschäftsführung, passieren müssen. Mehrfach sei von Vertrauensbildung gesprochen worden. Die zwei Jahre hätten hier ausreichen müssen. Stadtrat Wittmann habe bereits mehrfach im Aufsichtsrat des Klinikums darauf hingewiesen, dass man von anderen Kliniken als vertrauensbildende Maßnahme, Fälle nach Ingolstadt überweise und wenn man kooperiere, diese nach

Ingolstadt schicke. Dies sei leider bis heute nicht erfolgt. Stadtrat Wittmann bittet nochmals um Verständnis, dass sich die CSU Gedanken zum weiteren Vorgehen gemacht habe. Letztendlich sei auch die Pressemitteilung der Anlass für die heutige Sitzung, um sich intensiv damit auseinanderzusetzen. Ziel müsse sein, dass das Klinikum nach einer Kooperationszusammenarbeit, der Leuchtturm der Gesundheitsvorsorge in der Stadt und der Region bleibe.

Stadtrat Dr. Schickel bemängelt, dass man seit zwei Jahren vor und zurück und rauf- und runterspringe. Dies grenze für ihn an eine gewisse Unverantwortlichkeit, die hier der Ingolstädter Stadtrat vorführe. Seines Erachtens komme man auf allen Ebenen, die Stadt betreffend nicht weiter, wenn man nicht mit der Region kooperiere und entsprechende Signale des Vertrauens in die Region aussende. Nur durch gegenseitiges Vertrauen erziele man gute Ergebnisse. Aus diesem Grund müsse ein entsprechendes Signal, dass Ingolstadt ein verlässlicher Partner sei, an die Bürgerschaft gesandt werden. Stadtrat Dr. Schickel merkt an, dass man sich der Größe und auch manchmal der Mittelmäßigkeit bewusst sein solle und daraus lerne, das Beste daraus zu machen.

Die jahrzehntelange Strategie des Stadtrats und des Aufsichtsrats sei immer gewesen, aus dem Versorgungskrankenhaus (VK) der Stufe zwei, die Stufe drei zu erzielen, so Stadtrat Dr. Lösel. Dies habe nichts mit dem Level drei zu tun. Die sei nach bayerischem Gesetz besonders schwierig. Bereits im letzten Wahlkampf habe beispielsweise die FDP für ein Universitätsklinikum plädiert. Dies bedeute, dass man ein VK der Stufe drei plus universitäre Anbindung benötige. Für die CSU sei es wichtig, dass man nicht einmal vom Level drei und einmal von einem VK der Stufe drei nach bayerischer Krankenhausplanung spreche, sondern man eine bayerische Nomenklatur habe. Stadtrat Dr. Lösel sei bekannt, dass dies schwierig sei und man sehr viel Spezialfälle und Spezialabteilungen dazukommen müssen. Auch sei in der bayerischen Krankenhausplanung aufgeführt, dass pro Bezirk grundsätzlich nur ein Haus vorgesehen sei und man dementsprechend natürlich immer nach München müsse. Dort gebe es bereits drei Häuser mit universitärer Anbindung. Dies führe dazu, dass Ingolstadt hier rausfallen würde. Weiter verweist er auf die Hochstufung durch den Freistaat Bayern, zu einem Regionalzentrum. Dies bedeutet, dass besondere Einrichtungen nach und nach gefördert und geschaffen werden sollen. Die Unterscheidung zwischen München und dem Rest von Oberbayern sei bereits diskutiert worden. Eines müsse festgehalten werden, so Stadtrat Dr. Lösel. Auch wenn man heute nicht in der Lage sei, die Anzahl der schweren Fälle abzubilden, müsse es das gemeinsame Bestreben sei, das VK der Stufe drei nach bayerischer Krankenhausplanung langfristig anzustreben. Dies dauere mindestens 20 Jahre, müsse aber das Ziel sein, da man damit eine zunehmend bessere Versorgung für Ingolstadt und die gesamte Region erhalten werde. Weiter verweist Stadtrat Dr. Lösel auf die Krankenhäuser in Bamberg und Bayreuth der Versorgungsstufe drei, die eine Alleinstellung haben. Nach seinen Worten, solle Ingolstadt auch dahin kommen. Als weiteres Thema spricht er die vergleichende Darstellung der verschiedenen Kooperationsformen an. Diese müsse auch die Darstellung der bestehenden Kooperations- bzw. angebahnten Kooperationsverträge mit den regionalen Kliniken beinhalten. Somit können auch die Fragen, wie das Geflecht der Kooperationsverträge aussehe durch die man Fallzuweisungen sichere und was der Vor- oder Nachteil jeder darüberhinausgehenden weiteren intensiveren Kooperation sei, geklärt werden.

An seinen Vorredner gewandt teilt Stadtrat Dr. Böhm mit, dass man sich beim Ziel einig sei. Seiner Rede widerspreche er aber massiv. Stadtrat Dr. Böhm habe angemahnt, dass sich die Bürgermeister und auch der Oberbürgermeister um die Gesundheitsversorgung

gekümmert haben. Denn das Thema Gesundheitsversorgung sei immer am Schluss der nichtöffentlichen Stadtratssitzung behandelt worden. Nach seinen Worten sei das Thema länger verschlumpert worden. Stadtrat Dr. Böhm betont, dass beantragt worden sei, die Gesundheitsversorgung der Stadt und der Region und nicht irgendwelche Themen zu behandeln.

Stadtrat Witty bezieht Stellung zum vorliegenden Nachtrag. Stadtrat Dr. Lösel habe diesen gut beschrieben und begründet, insofern pflichte er ihm bei. Es müsse nicht nur über das Thema Maximalversorger und Versorgungsstufe drei gesprochen werden, sondern auch Gespräche geführt werden, wie man dies erreiche. Man habe sich viele Gedanken darüber gemacht, wie die Krankenhauslandschaft in Bayern aufgestellt sei und man sei zu dem Ergebnis gekommen, dass vergleichbare Städte wie Erlangen, Regensburg und Würzburg eine höhere Versorgungsstufe haben. Diese haben Universitätskliniken und mehrere Häuser in ihren Städten. Anhand einer Landkarte des bayerischen Gesundheitsministeriums die die Krankenhauslandschaft in Bayern aufzeige, klaffe ein Loch bei Ingolstadt auf. Dies gelte es politisch perspektivisch zu beheben. An Oberbürgermeister Dr. Kern gewandt fragt er nach, welche Schritte erfolgen, um dem Ziel einer höheren Versorgungsstufe drei und eines Universitätsklinikum näher zu kommen. Es werde immer nur gesprochen, aber weiter komme man nicht. Stadtrat Witty verweist auf die Forderung im August an das bayerischen Gesundheitsministeriums um eine Stellungnahme, um dieses Ziel zu erreichen. Es sei eine Antwort ohne Inhalt erfolgt. Insofern stelle sich die Frage wie man dies schaffen werde.

Ein gemeinsames vorrangiges Ziel sei eine hochwertige und zukunftsfeste Gesundheitsversorgung für alle Ingolstädter zu gewährleisten, so Oberbürgermeister Dr. Kern. Daran arbeite man mit den Kliniken, dem Klinikum, den niedergelassenen Ärzten und den Praxen, sowie Pflegeeinrichtungen. Er betont, dass die Herausforderungen im Gesundheits- und Pflegewesen riesig und in ganz Deutschland gleich seien. Wirtschaftliche Defizite, Personalmangel und zunehmende Digitalisierung, sowie hohe Intensivkosten und ein sich ändernder gesetzlicher Rahmen. Insofern müsse ein entscheidender Schritt für das Klinikum die regionale Zusammenarbeit sein. Die bereits gefallenen Stichwörter seien Maximalversorger und bayerische Versorgungsstufe drei. Am Ende gehe es nicht um diese Kürzel, sondern um die beste Versorgung. Oberbürgermeister Dr. Kern glaube mit der Regionalisierung das Klinikum Ingolstadt ausbauen zu können, um endlich nach langen Jahren voranzukommen. Hierbei handelt es sich um eine mittelfristige Perspektive, die man jetzt angehe. Die Dauer werde aber zehn Jahre plus betragen. In der Regionalisierung liege auch die Chance, das Klinikum Ingolstadt nochmals qualitativ weiterzuentwickeln und aufzuwerten. Hierzu bedürfe es einer engen Abstimmung mit dem bayerischen Staatsministerium für Gesundheit. Weiter merkt er an, dass das Thema Medizinstudium für Ingolstadt wichtig sei, denn dort werden die Ärzte von morgen ausgebildet. Dies sei auch das beste Rezept für Resilienz am Standort Ingolstadt und in der Region. Der Vergleich mit anderen Städten sei nicht so einfach. Für die Grundversorgung und die regionalnahe Versorgung müsse das Leitziel eine bestmögliche Versorgung auch in der Region, für die Ingolstädter Bürgerschaft sein. Hier seien die Themen bekannt, an denen man arbeiten müsse. Hierzu begrüße Oberbürgermeister Dr. Kern ausdrücklich eine Beratung im Gremium mit ärztlicher Beratung.

Für Stadtrat Höbusch gehe die Diskussion nun in eine andere Richtung. Man diskutiere über die gemeinsame Medizinstrategie mit der Region. Durch die Versorgungsstufe und den Wunsch nach VK drei sei nun ein Ton in die Debatte gekommen, der diese in eine falsche Richtung lenke. Stadtrat Höbusch verweist auf den Traum der SPD und der CSU nach einer

VK drei Stufe oder einem Universitätsklinikum. Seines Erachtens sei der Vergleich mit Bamberg und Bayreuth schwierig, weil diese Städte eine ganz andere regionale Verortung haben. Ingolstadt liege im Zentrum von Universitätskliniken wie München, Augsburg, Regensburg und Nürnberg, sowie Erlangen. Insofern müsse man dieser zentralen Lage und der Versorgung durch die umliegenden Universitätskliniken etwas Bescheidenheit andeuten lassen. Es stelle sich die finanzielle Frage für eine Universitätsklinikum oder ein Medizinstudium in Ingolstadt. Die finanziellen Mittel des Freistaats seien genauso erschöpft wie die der Kommunen in Bayern. Insofern sei die Errichtung einer weiteren medizinischen Fakultät in einem weiten Horizont. Das Votum von Stadtrat Höbusch sei nicht zu träumen, sondern auf der jetzt gegebenen Ebene das Optimale umzusetzen. Sein Vorschlag sei Leistungsgruppen, die man abbilden könne, durch weitere Fälle aus der Region zu stärken, um die bestmögliche Qualität für die Erbringung gewährleisten zu können. Was dann im Klinikum nicht abgebildet werden könne, könne durch die umliegenden Universitätskliniken mitversorgt werden. Stadtrat Höbusch verweist auf etwas Bescheidenheit im Realismus.

An Stadtrat Höbusch gewandt teilt Stadtrat Dr. Lösel mit, dass bekannt sei, dass die Versorgungsstufe drei mit viel Arbeit verbunden sei. Aber auch die Politik müsse eine Antwort finden, wo man hinwolle, und danach müsse das Handeln nach und nach ausgerichtet werden. Die Darstellung von Stadtrat Witty sei richtig, denn es gebe in dieser Region einen entsprechenden schwarzen Fleck. Stadtrat Dr. Lösel verweist auf das Gutachten und merkt an, dass nicht explizit das Ziel als Maximalversorger aufgeführt sei. Insofern sei es wichtig, dies nochmals deutlich anzusprechen. Weiter teilt er mit, dass es im Freistaat Bayern immer wieder sehr starke disruptive Situationen gegeben habe, wo dieser Landesvermögen verkauft habe, um über das gesamte Land hinweg Hochschulen zu gründen. Hierbei handelt es sich nicht um Betriebe, die einen großen Gewinn erzielen, sondern dies sei ein Rieseninvestment mit vielen Planstellen. So etwas könne immer wieder erfolgen. Die Region müsse sich immer wieder dahingehend committen, in welche Richtung man sich aufstellen wolle. Dass hierzu eine Regionsstrategie gehöre, sei vollkommen klar. Hierzu gehöre aber auch die Aussage, dass man die Versorgungsstufe drei erzielen wolle, um eine möglichst große und qualitative hochwertige Versorgung für die Bevölkerung zu erreichen. Stadtrat Dr. Lösel weist darauf hin, dass im medizinischen Bereich das Thema künstliche Intelligenz sehr stark Einzug halte. Dies öffne wieder neue Themen und möglicherweise auch einen Impuls, irgendwann in den Rang des VK drei gehoben zu werden.

An Stadtrat Höbusch gewandt sei Bescheidenheit beim Maximalversorger gerade im Bereich der Gesundheitsversorgung bei den Bürgern das falsche Signal, so Stadtrat De Lapuente. Bei dieser Frage solle man nicht bescheiden sein, sondern das Maximale herausholen. Wenn dies der Maximalversorger sein solle, dann sei es umso wichtiger, vertrauensvoll in dieser Region zusammenzuarbeiten, denn dies funktioniere nur gemeinsam. Wenn Landräte aus der Presse erfahren, dass Teile der Fraktionen sich von einem Gutachten distanzieren, dann bringe dies eine Unruhe. Stadtrat De Lapuente zeigt sich erfreut über den Austausch des Oberbürgermeisters mit den Landräten, um das schwindende Vertrauen wieder aufzubauen.

Stadtrat Schäuble teilt mit, dass im Klinikum noch nie eine Abteilung, die als medizinisch sinnvoll für die Bevölkerung sei, weggespart worden sei. Er sei sich unsicher, ob VK drei als alleiniges Ziel zu einer besseren medizinischen Versorgung in Ingolstadt taue. Stadtrat Schäuble spricht sich für die Weiterentwicklung, ein sinnvolles medizinisches Angebot für die Bevölkerung zu schaffen, aus. Weiter verweist er als Beispiel auf den Bereich der Transplantationsmedizin. Diese durch die Kommune selbst, ohne jegliche Refinanzierung der Kassen, zu finanzieren sei fraglich. Ob dies viel bringe statt 100 km bei elektiven

Eingriffen zu fahren und damit nicht viele Millionen ausgeben zu müssen, sei die Frage. Es stelle sich die Frage, ob dies für die Kommune eine sinnvolle Weiterentwicklung sei. Aus seiner Sicht solle man sich dafür einsetzen, jede sinnvolle medizinische Weiterentwicklung zu tätigen. Weiter verweist er auf die Forderung „Universitätsklinikum“ der FDP. Diese werden vom Land Bayern finanziert und nicht nur von der Kommune. Höchstes Ziel müsse es sein, dass das Land Bayern ein Universitätsklinikum mit Level drei schaffe und die nicht unerheblichen Verluste trage. Bis dahin sei dies aber ein weiter Weg, denn man aber gehen müsse. Aber bis dahin nur die Schlagworte wie Versorgungsstufe drei zu bringen, sei nicht sinnvoll. Das Ziel müsse die Kooperation in der Region sein, um stärker zu werden.

Eine Unterstützung des bayerischen Staatsministeriums solle eingefordert werden, so Stadtrat Dr. Böhm. Er betont, dass man von jedem Universitätsstandort 70 Kilometer entfernt sei und insofern man keine Herzchirurgie, oder Knochenmarktransplantationen benötige. Hierfür habe man die Reiräume nicht und dies würde eine Überforderung bedeuten. Aber Stadtrat Dr. Böhm sehe nicht aus finanziellen Gründen ein, klein beizugeben, denn das Ziel müsse VK drei sein.

Die Bürger der Stadt und der angrenzenden Regionen müssen Vertrauen haben, egal mit welcher Krankheit sie in Ingolstadt eingeliefert werden, das sie dort auch behandelt werden können. Dies sei nach den Worten von Stadtrat Wittmann das Entscheidende. Diese Zielsetzung mit der Überschrift VK drei solle man beibehalten.

Dieses Thema betreffe alle, so Oberbürgermeister Dr. Kern. Gesundheit und die Gesundheitsversorgung sei das Wichtigste. Hier seien alle dabei und insofern solle man diesen Schwung für die nächsten großen Aufgaben mitnehmen.

Sodann ergeht folgende Beschlussfassung:

Abstimmung über den Antrag der Verwaltung **V0657/25**:

Mit allen Stimmen:

1. Der Stadtrat befürwortet unverändert gegenüber der Beschlussfassung vom 30.01.2024 die Weiterverfolgung einer gemeinsamen standortübergreifenden Medizinstrategie basierend auf dem „Nabe & Speichen“-Modell für das Klinikum Ingolstadt & die Kliniken im Naturpark Altmühltal, die Ilmtalkliniken und das Kreiskrankenhaus Schrobenhausen.
2. Der Stadtrat stimmt der weiteren Erarbeitung der konkreten Ausgestaltung des „Nabe & Speichen“-Modells in organisatorischer, rechtlicher sowie finanzieller und steuerlicher Hinsicht zu. **Der Stadtrat wünscht dabei eine ergebnisoffene Prüfung und vergleichende Mitbetrachtung verschiedener Formen der Kooperation, Fusion oder anderer möglicher Verbundformen.**
3. Der Aufsichtsrat der Klinikum Ingolstadt GmbH wie auch der Stadtrat sind regelmäßig zu befassen und fortwährend einzubinden. Dem Stadtrat sind Ergebnisse der weiteren Beschlussfassung bis Mitte 2026 vorzulegen.